

**Achtung, Sperrfrist: Mittwoch, 10. Juni 2009, 17 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.**

„Was bedeutet der Kreuzestod Jesu?“

Vortrag von  
Präses Nikolaus Schneider

zu halten am 10. Juni 2009  
anlässlich des Jahresempfangs Griechisch-Orthodoxe Metropole von  
Deutschland, Exarchat von Zentraleuropa in Bonn

I. Einleitung

Musste Jesus leiden und sterben,  
damit wir Menschen den Weg zu Gott finden,  
und damit Gott sich von uns Menschen finden lässt?

Musste Jesus am Kreuz sterben,  
damit wir Menschen befreit werden  
von der absoluten Macht des Bösen und  
von der absoluten Macht des Todes?

Ist das Kreuz Christi  
für Christenmenschen und für alle Menschen  
der Weg der Erlösung?  
Und wenn ja –  
wie können und wie sollen wir diesen Kreuzesweg Christi heute  
für uns und für „die Welt“ verstehen und verständlich machen?

Kreuzestheologie –  
das war und das ist für unsere Theologie- und Kirchengeschichte  
„Eckstein“ und „Stolperstein“ des Evangeliums!

## Seite 2

In unserer Evangelischen Kirche ist diese alte Diskussion gerade wieder neu entflammt:

Musste Jesus wirklich sterben, damit uns unsere Sünden vergeben werden können? Bedurfte es seines Todes als ein Sühneopfer?

Ich will die Gelegenheit des heutigen Abends nutzen, um für mich wichtige Gedanken und Einsichten zu diesen Fragen zu verdeutlichen.

Doch zuvor möchte ich an die Emmausgeschichte aus dem Lukasevangelium erinnern, die Geschichte, in der Jesus selbst zwei von seinen Jüngern „Kreuzestheologie“ zu erklären versuchte.

Jesus war tot. Hingerichtet am Kreuz.

Und sie hatten doch geglaubt und gehofft,  
dass er es ist, der Israel erlösen werde.

Sie verließen den Ort,

an dem ihre Liebe gestorben und ihre Hoffnung begraben wurde.

Ein Fremder schloss sich ihrem Weg an

und sie konnten nicht aufhören, ihm von dem zu erzählen,  
was sie hoffen ließ und nun weinen machte.

Das beharrliche Nachfragen und das geduldige Zuhören

ihres unbekanntem Begleiters ließ sie ihre begrabenen Hoffnungen gleichsam wieder ausgraben!

Sie erzählten ihm von Jesus aus Nazareth,

der so mächtig war in seinen Taten und Worten,

der so viel Liebe und Hoffnung schenkte

und der dann so grausam leiden und sterben musste

in Jerusalem, am Kreuz von Golgatha.

Sie erzählten ihm auch von den Frauen,

die Jesu Grab leer gefunden hatten.

Engel hätten ihnen gesagt,

man solle den Lebenden nicht bei den Toten suchen...

Aber auch Engelererscheinungen können Tatsachen nicht ungeschehen machen:

Es ist alles vorbei.

Jesus ist tot. Hingerichtet am Kreuz.

Kreuzestheologie –

Gottes Gegenwart, Gottes Macht und Gottes Liebe

im Leiden und Sterben zu entdecken, zu akzeptieren und zu deuten -

das war für die Weggefährten Jesu damals schwer

und das ist für Christenmenschen heute schwer!

Seite 3

„Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“,  
fragte der unerkannte Jesus die Emmausjünger.

„Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm  
gesagt war.“

Sollte Gott, der Ewige, der „Es werde Licht“ in die Dunkelheit rief, und unsere Erde und alles Leben  
erschuf,

sollte Gott, der Menschenfreund, der sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten und die Verbannten aus  
dem Exil führte,

sollte dieser Gott seinen geliebten Sohn dem Tod überlassen?

Muss der endgültige Sieg über den Tod durch Sterben und Tod hindurch errungen werden?

Ja – denn wie kann und wie soll Liebe zeigen, dass sie stärker ist als alle Todesmächte, wenn sie  
Leiden und Tod vermeidet?

Kreuzestheologie –

direkt und authentisch von dem Auferstandenen selbst aus und mit der Heiligen Schrift erklärt – das  
wäre doch

ein Traum für uns „Nachgeborene“ heute.

Und doch, wie enttäuschend und tröstlich zugleich:

Auch damals, auf dem Weg nach Emmaus,

gab es kein klares Erkennen, warum und wie der Kreuzesweg Jesu der Weg der Erlösung für alle  
Menschen ist.

Und das trotz der vollmächtigen Worte des Auferstandenen,

trotz der göltigen Auslegung der Schrift durch Jesus selbst.

Ihre Augen waren „gehalten“,

auch wenn ihre Herzen schon brannten.

Um im Leiden und Sterben Jesu am Kreuz Erlösung für uns selbst zu erkennen, dafür sind Worte  
nicht genug, auch wenn es authentische Gottesworte sind. Das Brotbrechen musste hinzukommen!

Die Vorstellung vom stellvertretenden oder Sühne-Tod Jesu und damit von der Heilsbedeutung des  
Kreuzestodes Christi blieb durch die Geschichte des christlichen Glaubens hindurch nicht  
unbestritten.<sup>1</sup>

Kein geringerer als Friedrich Schleiermacher, ein wichtiger protestantischer Theologe der  
Aufklärungszeit, hat versucht, diese Vorstellung aus der christlichen Glaubenslehre zu entfernen.

Für Schleiermacher liegt Sünde darin, dass die Reifung der Persönlichkeit zur sittlichen und religiösen  
Vollkommenheit gehemmt wird. Erlösung ist dementsprechend für ihn der Prozess wachsender  
Befreiung von dieser Hemmung. Jesus ist in seiner Lehre und seinem Leben das Vorbild derartiger  
Reifung zur Vollkommenheit.

---

<sup>1</sup> Für einen ersten Überblick vgl. INGOLF U. DALFERTH, Art. Opfer. VI. Dogmatisch, in: TRE 25 (1995), 286-293:  
287-289.

#### Seite 4

In seinem Leiden und Sterben wächst und reift er zur Vollkommenheit. In beidem bewährt er sein Gottesbewusstsein und damit das, was er gelehrt hat. Und dafür stirbt er. Das ist „Vorbild-Christologie“.

Er steht damit in der Tradition Kants:

Ein stellvertretender Tod Jesu für die Sünden der Menschen ist nach Kant eine entwürdigende Vorstellung. Die Schuld eines Menschen und ihre Folgen könnten nicht von einem anderen stellvertretend übernommen und gesühnt werden. Die Würde, des Einzelnen, die nicht zuletzt in seiner Fähigkeit besteht, Verantwortung zu übernehmen, wird dadurch verletzt.

Das ist eine Sicht, die bis in das letzte Jahrhundert die protestantische Theologie – etwa die von Rudolf Bultmann – beeinflusst hat.<sup>2</sup>

Und noch in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde konstatiert:

„Wahrscheinlich begegnet heute keine Lehre des Christentums größeren Schwierigkeiten als die traditionelle Lehre, dass uns Jesus Christus durch seinen stellvertretenden Sühnetod am Kreuz von unseren Sünden erlöst hat.“<sup>3</sup>

Diesen Schwierigkeiten hat in jüngster Zeit der praktische Theologe Klaus-Peter Jörns in seinem Buch „Notwendige Abschiede“<sup>4</sup> beredten Ausdruck gegeben.

Die neutestamentliche Deutung des Todes Jesu als Opfer<sup>5</sup>, steht aus seiner Sicht in Widerspruch zur Botschaft Jesu von der unbedingten Liebe Gottes. Erst Paulus habe mittels der Sühnopfertheologie Jesus in ein religiöses System zurückgeholt, das totalen Gehorsam fordere. Dieses System sei jedoch durch Jesus Christus gerade beendet<sup>6</sup>.

In Jörns' Streitschrift spiegelt sich ein verbreitetes Unbehagen an der Rede vom Sühnopfer Christi.

Dieses Unbehagen darf nicht einfach vom Tisch gewischt werden, denn es geht auf ein m.E. nach falsches Verständnis des Todes Jesu zurück, das bis heute viele Menschen belastet. Theologische Auseinandersetzung und Aufklärung sind deshalb unerlässlich.

Vor allem aber halte ich Abschiede von bestimmten traditionellen Glaubensvorstellungen für fatal. Nicht alle Vorstellungen der Heiligen Schrift sprechen alle Menschen heute an. Das kann aber morgen, unter ganz anderen Bedingungen des Lebens ganz anders sein. Was wissen wir denn, was die nachfolgenden Generationen brauchen? Und: wir überheben uns, wenn wir uns Gottes Wort gefügig machen wollten!

Orientieren wir uns zunächst in der reichen biblischen Überlieferung des Kreuzestodes Jesu Christi.

---

<sup>2</sup> RUDOLF BULTMANN, Neues Testament und Mythologie: das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung, 3. Aufl., München 1988 (Beiträge zur evangelischen Theologie 96), 19: „Wie kann meine Schuld durch den Tod eines Schuldlosen (wenn man von einem solchen überhaupt reden darf) gesühnt werden? Welche primitiven Begriffe von Schuld und Gerechtigkeit liegen solcher Vorstellung zugrunde? Welcher primitiver Gottesbegriff? Soll die Anschauung vom sündentilgenden Tode Christi aus der Opfervorstellung verstanden werden: welche primitive Mythologie, daß ein Mensch gewordenen Gotteswesen durch sein Blut die Sünden der Menschen sühnt! Oder aus der Rechtsanschauung, so dass also in dem Rechtshandel zwischen Gott und Mensch durch den Tod Christi den Forderungen Gottes Genugtuung geleistet wäre: dann könnte die Sünde ja nur juristisch als äußerliche Gebotsübertretung verstanden sein, und die ethischen Maßstäbe wären ausgeschaltet!“

<sup>3</sup> JOSEF BLANK, Weißt Du, was Versöhnung heißt? Der Kreuzestod Jesu als Sühne, in: JOSEF BLANK u. JÜRGEN WERBICK (Hg.), Sühne und Versöhnung, Düsseldorf 1986, 21-91: 21.

<sup>4</sup> KLAUS-PETER JÖRNS, Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum, 4. Aufl., Gütersloh 2008.

<sup>5</sup> Diese Deutung wird von JÖRNS (2008), 295 – wohl zu Unrecht – als „vorchristlich“ eingestuft.

<sup>6</sup> JÖRNS (2008), 321.

Keine Frage: Die Bibel überliefert uns eine Fülle von Begriffen, Bildern und Zugängen zum Versöhnungswerk von Jesus Christus.<sup>7</sup> Den Kreuzestod – auf dem Boden der Heiligen Schrift – als Sühnopfer zu deuten ist deshalb nicht die einzige, sondern eine Interpretationsmöglichkeit neben gemeinsam mit anderen.

Die Begriffe, die von der theologischen Tradition her im Vordergrund stehen, nämlich „Sühne“ und „Stellvertretung“, sind keine biblischen Begriffe. Sie sind sekundäre Abstraktionen, mit deren Hilfe die neutestamentlichen Deutungen systematisierend interpretiert werden. Dass der Tod Jesu am Kreuz überhaupt eine Heilsbedeutung hat, das versteht sich nicht von selbst. Der ursprüngliche Schluss des Markusevangeliums kommt über das Erschrecken der Jüngerinnen und Jünger nicht hinaus.

Erst das Widerfahrnis, das ihnen der Gekreuzigte als Auferstandener erscheint, wirft plötzlich ein neues Licht auf diesen Tod. Dadurch blieb es nicht beim Schrecken, Nachdenken, Einordnen, Verstehen konnte beginnen.

Anders gesagt: eine Kreuzestheologie gibt es nur von Ostern her.

Erfahrungen mit dem Auferstandenen erlauben es den Jüngerinnen und Jüngern, den Kreuzestod mit gewissen Erfahrungen aus ihrem Leben mit Jesus und mit verschiedenen Bibelstellen zu verbinden.<sup>8</sup> In diesem dreifachen Kontext (Erscheinungen des Auferstandenen, Erfahrungen aus dem Leben mit Jesus und Verheißungstexte aus der Bibel) entstehen unterschiedliche Versuche, den christlichen Glauben an die Heilsbedeutung des Todes Jesu Christi zum Ausdruck zu bringen.<sup>9</sup> Darunter ist auch der Versuch zu finden, in Anknüpfung an jüdische Opferrituale den Kreuzestod als Sühnopfer zu verstehen.

---

<sup>7</sup> Zur Möglichkeit einer Klassifizierung (Typenbildung) der kirchengeschichtlich etablierten Versöhnungslehren vgl. GUSTAF AULÉN, „Die drei Haupttypen des christlichen Versöhnungsgedankens“, Zeitschrift für Systematische Theologie, Jg. 8, 1930, 501-538. AULÉN unterscheidet drei Typen: Der nach AULÉN klassische ›Christus-Victor‹-Typus betont in bestimmter Weise die Siegestat von Christus über die Mächte des Bösen. Hier ist es ausschließlich Gott, der handelt. Der lateinische Typus der Versöhnungslehre hebt demgegenüber den satisfaktorischen Gerechtigkeitsausgleich hervor, der Gott gegeben wird (und ist damit grundsätzlich (nicht argumentativ) älter als die ›Satisfaktionslehre‹ Anselms), auch objektive Versöhnung. Hier handelt nicht mehr nur Gott, sondern in der Verbindung mit dem Gottmenschen Jesus ist es die menschliche Natur, auf der die Versöhnungsleistung beruht. Daneben gibt es nach AULÉN noch die moralische Versöhnung, die insbesondere in der Theologie der Aufklärungszeit entdeckt. Subjekt der Versöhnungstat ist nur der Mensch. Die Kategorisierung ist in der Wissenschaft sehr umstritten. Das vor allem deswegen, weil diese strenge Kategorisierung der Vielfalt und Tiefendimension der einzelnen Versöhnungskonzeptionen nicht gerecht wird. Zur Kritik vgl. MARKUS MÜHLING-SCHLAPKOHL, Versöhnendes Handeln - Handeln in Versöhnung: Gottes Opfer an die Menschen, Göttingen 2005 (FsöTh 107), 20; Wilfried Härle, Dogmatik, 3. Aufl., Berlin [u.a.] 2007, 322 Anm. 18.

Indes fällt auf, dass die kirchengeschichtlich etablierten Typen der Versöhnungslehre seit der Aufklärung (vgl. besonders Kant und Schleiermacher) hinter eine humanisierende Versöhnungslehre zurückfallen. Heute wird bevorzugt nur noch von der Liebe Gottes gesprochen. Nicht Gott muss versöhnt werden, sondern Gott ist der versöhnende Versöhner für uns Menschen. Für eine verantwortliche Rechenschaft über den Glauben stellt sich dann die Frage, ob man sich im Grunde nicht nur einen „lieben“ Gott macht, der den menschlichen Wünschen entspricht (vgl. Jes.55,8ff.). Mit Barth ist freilich festzuhalten: „Welt ist Welt. Aber Gott ist Gott.“<sup>7</sup> Und aus dieser Einsicht folgt die Konsequenz, dass der Mensch „anerkennen [muss], dass Gott Gott ist.“ Nebenbei sei an die These 17 aus der Disputatio Luthers „Contra scholasticam theologiam“ erinnert: „Non potest homo naturaliter velle deum esse deum“, Immo vellet se esse deum et deum non esse deum.“<sup>7</sup> Hinter Barths positiver Formulierung steht ja nichts anderes als Luthers negative Einsicht, dass der Mensch von Natur stets Gott sein will. Darin sah Luther den tiefsten Grund der Sünde, dass der Mensch sich seinen eigenen Gott macht. Der wahre Gott, der in Jesus Christus Mensch wurde, sich in die Sünder Hände auslieferte bis in den Tod am Kreuz (Phil 2,8), um den Menschen aus der Gefangenschaft in die Macht der Sünde und des ewigen Todes zu erlösen, ist kein solcher „lieber“ Gott, der den vordergründigen Wünschen der Menschen nach Bestätigung ihrer selbst entspricht. Nach biblischen Befund durchkreuzt die „Kreuzestheologie“ alle selbstgemachten Gottesbilder (1. Kor 1,18 ff.; vgl. Jes. 55,8 ff.).

<sup>8</sup> Neben Jesaja 53 auch viele Psalmworte, unter anderem Psalm 22!

<sup>9</sup> Solche unterschiedliche Versuche gibt es etwa bei Paulus und in der paulinischen Schule wie auch in den (theologisch sehr unterschiedlichen) Passionsgeschichten der vier Evangelien.

## Seite 6

In ihren Erklärungen der Heilsbedeutung des Kreuzes haben die neutestamentlichen Autoren an Erfahrungen und Vorstellungen angeknüpft, die für ihre zeitgenössischen Ansprechpartner eine konkrete Lebensbedeutung hatten. Sie haben an Bilder angeknüpft, die tiefe Erwartungen ansprachen; an Bilder, die den Grund und Sinn ihres Lebens betrafen. Schauen wir also genauer auf die biblischen Deutungen des Kreuzestodes. Ganz grob lassen sich drei verschiedene Grundmodelle unterscheiden<sup>10</sup>:

1. Am häufigsten ist davon die Rede, dass Jesus „für uns“, „für Gottlose“, „für mich“, „für den Bruder“ oder „für alle“ gestorben ist. Ihr liegt die Vorstellung zugrunde, dass Menschen „für“ andere Menschen sterben, um diesen den Tod zu ersparen oder um drohendes Unheil von ihnen abzuwenden oder um sie von bestehendem Unheil zu befreien. Das „Für“ heißt dabei sowohl „anstelle von“ (hier könnte man also von „Stellvertretung“ sprechen), aber auch „zugunsten“ von. Darin wird erkennbar, dass die Beschränkung auf die eine Kategorie der Stellvertretung zu kurz greift.

Bedeutsam ist, dass in diesem Zusammenhang häufig von „Liebe“ die Rede ist: Der Tod für andere wird als Tat der „Liebe“ gedeutet, und zwar sowohl im Neuen Testament (als Liebe Gottes oder Christi<sup>11</sup>) als auch in seiner hellenistischen Umwelt. Für die Menschen, die man liebt, nimmt man den Tod auf sich. Es ist darum ganz unsinnig, an dieser Stelle einen Gegensatz zwischen ‚an Stelle von‘ und ‚zugunsten‘ zu konstruieren.

2. Ferner gibt es Deutungen, die Jesu Tod mit der Sünde in Verbindung bringen: Jesus starb „für unsere Sünden“, „wegen der Sünde“ oder auch „um unserer Verfehlungen willen“. Diese Deutung ist keine Alternative zu der erstgenannten Deutung. Sie verbindet sich vielmehr mit ihr. Die Vorstellung ist in allen Texten dieselbe: Wer auf Grund der Sünden anderer Menschen stirbt, sorgt dafür, dass diese von ihren Sünden und deren Unheilsfolgen befreit werden.

3. Als drittes Deutungsmuster können wir Kategorien finden, die im alttestamentlichen Opferkult beheimatet sind. Auch diese Deutung verbindet sich mit den vorher Genannten.

Den Zusammenhang mit der ersten Deutung bringt vor allem Eph 5,2 zum Ausdruck: „wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Opfergabe und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“.

Hierbei ist es jedoch immer so, dass die Opferbegriffe nur als Metapher fungieren: Kein neutestamentlicher Autor nimmt an, dass Jesus als Opfer kultisch „geschlachtet“ worden ist. Es ist vielmehr so, dass dem Tod Jesu eine Eigenschaft zugeschrieben wird, die auch dem kultischen Opfer zukommt: Beide haben gemeinsam, dass sie eine Befreiung von der Sünde und ihren Unheilsfolgen bewirken sollen.

Die Deutung des Sterbens Jesu als Opfertod besagt also, dass der Tod Jesu dieselbe Wirkung hat wie die alten Opfer sie haben sollten: die Menschen von der Sünde zu befreien und ihr Gottesverhältnis wieder in Ordnung zu bringen.<sup>12</sup>

---

<sup>10</sup> So dargestellt von Michael Wolter in seinem Vortrag „Neutestamentliche Deutungen des Todes Jesu“ für die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland am 15.5.2009 in Düsseldorf. Aufschlussreich ist auch die Darstellung von Wilfried Härle, „...gestorben für unsere Sünden“. Die Heilsbedeutung des Todes Jesu Christi (Unveröffentlichter Text eines Vortrags, gehalten 2007 in Frankfurt am Main, Manuskript im Internet abrufbar unter <http://www.w-haerle.de/Gestorben%20fuer%20unsere%20Suende.pdf> [06.06.2009])

<sup>11</sup> Joh 15,12f; Röm 5,8; 2.Kor 5,14; Gal 2,20; Eph 5,2,25; 1.Joh 3,14–16.

<sup>12</sup> Ob überall dort, wo von Jesu „Blut“ die Rede ist, tatsächlich auch opferkultische Vorstellungen im Hintergrund stehen, können wir nicht sicher sagen. „Blut“ kann auch einfach nur als Metonym den gewaltsamen Tod bezeichnen. Wenn also in den Deuteworten zum letzten Mahl Jesu im Markusevangelium davon die Rede ist, dass Jesu Blut „für viele vergossen ist“ (Mk 14,24), so kann damit dasselbe gemeint sein wie in Mk 10,45, wo Jesus von sich sagt, dass er gekommen ist, „sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“.

Dieser kurze Überblick zeigt, dass es nicht die Erklärung der Heilsbedeutung des Todes Jesu Christi gibt. Vielmehr verweisen die neutestamentlichen Texte auf verschiedene Zugänge und sie offenbaren Entwicklungen theologischen Denkens, die freilich in einem inneren Zusammenhang zu einander stehen.

Vor allem aber gilt, dass das Heil nicht von einer bestimmten Deutung des Kreuzes abhängt, sondern vom Handeln Gottes in Kreuz und Auferstehung.<sup>13</sup>

Nicht anders verhält es sich mit den Aussagen der Bekenntnisse unserer Kirche zum Kreuzestod:

1. Es heißt im Apostolischen Glaubensbekenntnis:

„...gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, ...“

Dieses Bekenntnis enthält über Jesu Tod keine explizite Deutung. Vielmehr beschreibt es historisierend die Abfolge der Stationen des Heilsereignisses. Dabei benennt der Passus „Gelitten unter Pontius Pilatus“ deutlich den Verantwortlichen für das Leiden: es ist der Vertreter des römischen Reichs.

„Hinabgestiegen in das Reich des Todes“ geht auf das damalige dreigeteilte Weltbild zurück. Hiermit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass Jesus Christus sich an diesen Ort begibt, um die Verstorbenen in die Gottesgemeinschaft einzubeziehen.

Die Sündenthematik spielt im Zusammenhang der Darstellung des Todes Jesu keine Rolle. Sie wird erst im 3. Artikel benannt und nicht unmittelbar mit der Deutung des Kreuzestodes in Verbindung gebracht.

2. Das verändert sich in dem Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel<sup>14</sup>. Dort heißt es:

„Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,  
hat gelitten und ist begraben worden,  
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift  
und aufgefahren in den Himmel.“

Und später heißt es:

“Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.“

Der Abschnitt über Jesu Tod enthält ein „für uns“. Es besagt, dass der Tod Jesu Heilsbedeutung für die Kirche bzw. die versammelte Gemeinde hat. Die Behandlung der Sündenthematik ist mit der Taufe verbunden.

3. Kommen wir zum dritten altkirchlichen Bekenntnis, dem Athanasianische Glaubensbekenntnis.<sup>15</sup> Dort heißt es:

„Der gelitten hat für unser Heil, abgestiegen ist in die Hölle (Unterwelt), am dritten Tag auferstanden ist von den Toten. Aufgefahren in den Himmel, sitzt er zur Rechten des Vaters, von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“

In dem Abschnitt über Jesu Tod gibt es gegenüber den beiden anderen altkirchlichen Bekenntnissen zwei bedeutende Verschiebungen: Das Leiden Jesu wird explizit als Geschehen benannt, das Heil für uns bedeutet. Der Vertreter des römischen Reichs kommt nicht mehr als Verursacher des Leidens in den Blick. Die Vergebung der Sünden wird explizit nicht thematisiert.

<sup>13</sup> Vgl. WOLFGANG SCHOBERTH, „Schlachtopfer gefallen dir nicht“ (Ps 40,7). Der Kreuzestod Jesu: Ein Opfer? in: Erlösung ohne Opfer? hg. v. Werner H. Ritter, Göttingen 2003, S. 83-112: 95.

<sup>14</sup> Verabschiedet in den wesentlichen Aussagen vom 1. Konzil von Nicäa 325 und vom 1. Konzil von Konstantinopel 381.

<sup>15</sup> Es ist vermutlich im 7. Jahrhundert entstanden und nimmt Gedanken von Ambrosius und Augustinus auf.

Seite 8

4. Machen wir einen Sprung durch Jahrhunderte und wenden uns dem „Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers“ und der dortigen Erklärung des Zweiten Artikels zu. Luther legt aus:

Ich glaube, dass Jesus Christus,  
wahrhafter Gott vom Vater in Ewigkeit geboren  
und auch wahrhafter Mensch von der Jungfrau Maria geboren,  
sei mein Herr,  
der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat,  
erworben, gewonnen von allen Sünden,  
vom Tode und von der Gewalt des Teufels;  
nicht mit Gold oder Silber,  
sondern mit seinem heiligen, teuren Blut  
und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben;  
damit ich sein eigen sei  
und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene  
in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit...

Der Tod Jesu wird hier als Heilsgeschehen gedeutet: erlöst, erworben, gewonnen von der Sünde sind wir Menschen.

Jesus ist darin wahrhafter Gott und Mensch, dass er den verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat. Luther versteht diese Erlösungstat als etwas, in dem die Göttlichkeit und das Menschsein dieses Jesus zusammenfallen. Für ihn ist „Jesus Christus“ nicht bloß das Subjekt und „Erlösen“ nicht nur Prädikat. Nein: Person und Werk gehören unmittelbar zusammen.<sup>16</sup>

Auch der Hoheitstitel „Herr“ wird durch das Verb „erlösen“ ausgelegt: Für Luther wird Jesus mit dem Hoheitstitel „Herr“ angesprochen, weil dieser Jesus aufgrund von Kreuz und Auferstehung diesen Titel erlangt.<sup>17</sup>

Von Opfer und von Sühne ist unmittelbar keine Rede: Luther schreibt „erworben mit seinem heiligen teuren Blut“ und verwendet damit die Metapher des Lösegeldes.

5. Kommen wir als letztes zum „Heidelberger Katechismus“, der 1563 entstanden ist.<sup>18</sup> Von allen reformatorischen Bekenntnisschriften finden wir hier die meisten Einlassungen zur Bedeutung des Todes Jesu. So schon zugleich in der ersten Frage:

Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre. Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst; und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen ... .

Betont wird hier zunächst die Christusgemeinschaft des Menschen. Der Mensch gehört zu Christus, der den sündigen Menschen nicht allein lässt. Dieses Nicht-Alleinlassen wird beschrieben mit der Metapher des Lösegeldes. Jesus befreit uns aus den falschen Bindungen, die als die „Gewalten des Teufels“ beschrieben werden. Durch diesen Loskauf kann uns nichts mehr von Jesus trennen; Gottes Herrschaft soll für unser Leben gelten.

Auf dieser Linie setzt der Heidelberger Katechismus seine Überlegungen zum Thema Erlösung in Frage 12 bis 18 fort.

---

<sup>16</sup> OSWALD BAYER, Luthers Theologie. Eine Vergegenwärtigung, 2. durchges. Aufl., Tübingen 2004, 210: „Er ist – anders als wir identisch – mit dem, was er tut.“

<sup>17</sup> BAYER, ebd.: „Dass Christus von Ewigkeit Herr ist, es für uns aber im Vorgang der Erlösung in einer bestimmten Weise erst wird -, ist verankert in dem einmaligen geschichtlichen Ereignis der Kreuzigung und Auferstehung.“

<sup>18</sup> Er wurde von Kurfürst Friedrich III bestellt, um die kurpfälzischen Lehrstreitigkeiten zu beenden. Verfasst wurde er von einer Kommission aus Superintendenten und „fürnemsten Kirchendienern“.

Seite 9

Hören wir nun die Frage 34 und ihre Antwort:

„Warum nennst du ihn (Christus) „unseren Herrn“? – Er hat uns mit Leib und Seele von der Sünde und aus aller Gewalt des Teufels sich zum Eigentum erlöst und erkauft, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem teuren Blut, indem er sein Leben für uns gab.“

Hier findet wieder die Metapher des Lösegeldes Verwendung. Der entscheidende Punkt liegt in der Wendung „für uns“. Was hier geschieht, das kann niemals der Mensch selbst tun. Gott ist vielmehr für uns.<sup>19</sup> In Jesu Leiden, Tod und Gottverlassensein ist Gott selbst anwesend<sup>20</sup>: „Gott (opfert) - ohne aufzuhören Gott zu sein- sein Unberührtsein von Leid und Tod.“

Die Erinnerung an Jesu Leiden und Sterben lässt uns gewiss werden, dass Gott mitten unter uns ist. Am Kreuz zeigt sich, was Gott für uns ist. Es zeigt sich in dem, was Gott für uns tut: Er nimmt das, was uns von ihm trennt, weg, indem er es sich selbst zumutet – aus Liebe zu uns Menschen.<sup>21</sup>

#### IV. Eigene Sicht

Der Durchgang durch die Heilige Schrift und die Bekenntnisse lässt erkennbar werden, wie vielfältig die Deutungen des Todes Jesu sind. Wir haben gesehen, dass uns in den theologischen Dokumenten in immer neuen Wendungen das Bekenntnis begegnet:

„Jesus Christus ist für uns gestorben.“

Die Frage „Warum eigentlich ‚für uns‘?“ ist dabei nicht erst eine Frage unserer Zeit.

Und auch die Antwort „Für unsere Sünden“ gab zu allen Zeiten Anlass zu weiterem Fragen.

Und diese Fragen führten auch zu fragwürdigen Antworten:

der zornige Gott brauche ein vollkommenes und sündloses Opfer zu seiner Versöhnung.

Dazu haben auch unsere Bekenntnisschriften beigetragen, wenn sie auch anders interpretiert werden können. Der Heidelberger Katechismus so:

Warum muss er (der Mittler) ein wahrer und gerechter Mensch sein? - Die Sünde wird von den Menschen begangen, darum verlangt Gottes Gerechtigkeit, dass ein Mensch für die Sünde bezahlt; wer aber selbst ein Sünder ist, kann nicht für andere bezahlen.

Warum muss er zugleich wahrer Gott sein? – Nur wenn er zugleich wahrer Gott ist, kann ein Mensch die Last des Zornes Gottes ertragen und uns die Gerechtigkeit und das Leben erwerben und wiedergeben.

Wer ist denn dieser Mittler, der zugleich wahrer Gott und ein wahrer, gerechter Mensch ist? – Unser Herr Jesus Christus, der uns zur vollkommenen Erlösung und Gerechtigkeit geschenkt ist.

Diese Vorstellung hindert noch immer viele Menschen daran, die Liebe Gottes in Kreuz und Auferstehung Jesu zu entdecken.

Andererseits gilt aber auch: sowohl die in der Menschwerdung sich zeigende Liebe Gottes wie die menschliche Natur bleiben unterbestimmt, wenn in Kreuz und Auferstehung Jesu nicht mehr der Zuspruch der Vergebung unserer Sünden vernommen wird.

Das Kreuz Christi ist für mich Zeichen und Erweis der Menschenliebe Gottes. Denn der Weg der Liebe Gottes ist schwer. Wer diese Last der Liebe umgehen oder ausklammern will, verkennt deren

<sup>19</sup> BAYER hat dies auch für Luther gezeigt, BAYER (2004), 202.

<sup>20</sup> BUSCH (1998), 157. Er führt diesen Gedanken mit Blick auf das Opfer dann weiter: „Wenn im Blick auf das Kreuz von einem Opfer zu reden ist, dann ist es zuerst in dem Sinn, dass hier Gott – ohne aufzuhören Gott zu sein – sein Unberührtsein von Leid und Tod opfert.“ ebd.

<sup>21</sup> BUSCH (1998), 162.

Seite 10

Notwendigkeit: weil die menschliche Natur so zerrissen ist zwischen gut und böse, muss Gottes Liebe selbst die schlimmen Seiten unserer menschlichen Natur aufnehmen, auf sich nehmen, heilen und versöhnen.

Diese Antworten sind keine fertigen Ergebnisse. Sie erschließen sich dem Suchenden nur auf einem Erkenntnisweg, der mehr als Worte - auch mehr als die Worte der Heiligen Schrift und unserer kirchlichen Bekenntnisse - braucht!

Im Kreuz Christi für uns selbst „Erlösung“ zu entdecken,

dazu brauchen wir auch das Geschenk und die Kraft des Heiligen Geistes.

Wir brauchen aber auch die Gegenwart des Auferstandenen selbst, der uns in unserer Gemeinschaft mit den Schwestern und Brüdern im Glauben und im Heiligen Abendmahl begegnet.

Die Worte der Heiligen Schrift können uns Lichtzeichen und Wegweisung sein auf unserem Weg und können uns gleichsam aufschließen für das Geschenk des Heiligen Geistes.

Mir ist dabei die Stelle aus dem 1. Korintherbrief, in der uns Paulus das „Wort vom Kreuz“ verkündigt (1. Kor 1, 18-25) wichtig und „wegweisend“.

Das Kreuz Christi macht deutlich:

Gott hat seine Weisheit und Kraft in der Torheit und Schwachheit des Gekreuzigten offenbart.

Alle Weisheit und eigene Kraft des Menschen zerbrechen am Kreuz, dem Zeichen von Schande, Niederlage und Tod:

im Kreuzesgeschehen erweist sich die Torheit Gottes als weiser als die Weisheit der Menschen und die Schwachheit Gottes als stärker als die Kraft der Menschen.

Paulus sagt uns hier: Das Heil Gottes für die Welt ist keine nach weltlichen Maßstäben triumphale Erfolgsgeschichte. Das Heil Gottes für die Welt ist begründet in einem leidvollen und schmachvollen Tod am Kreuz.

Der Kreuzestod Jesu tut eine – für menschliche Weisheit – geradezu törichte Hingabe an die Schwachheit kund. Souverän und aus eigenem Willen liefert sich Jesus der Ohnmacht und dem Tode aus.

Um des Lebens willen war er bereit, sein Leben hinzugeben.

Mit dem johanneischen Christus gesprochen:

„Deswegen liebt mein Vater mich, weil ich mein Leben einsetze, um es wieder zu empfangen. Niemand hat es mir genommen, sondern von mir aus gebe ich es hin. Es steht mir frei, es hinzugeben; und es steht mir frei, es wieder zu empfangen. Das ist der Auftrag, den ich von meinem Vater bekommen habe.“ (Joh 10, 17f).

In Jesu „Sich-Ausliefern“ wird Gottes Kraft erkennbar, die Schwachheit nicht ausgrenzen muss und die sich dem Tod stellt.

Durch Jesu Kreuz und Auferstehung ist für uns alle nun ein Leben und Sterben möglich, das ganz unter der göttlichen Verheißung steht:

„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Kor 12,9)

Das ist für mich das Besondere am Kreuzesgeschehen:

dass Erlösung durch Schwachheit geschehen ist!

Der Tod und die Todesmächte wurden besiegt, weil einer bereit war, sich wehrlos und schwach dem Tod auszuliefern.

Nur weil Jesus sich seiner Macht „entäußert“ hat und den Weg der Ohnmacht ans Kreuz ging, nur deshalb konnte sich Gottes Kraft im Ostergeschehen der Auferstehung vollenden!

Seite 11

Das Kreuz Christi ist nicht das letzte Wort über den Gottessohn, deshalb haben alle Kreuze dieser Welt ihre absolute Macht verloren!

Gewalt und Tod haben nicht das letzte Wort in der Geschichte des Gottessohnes, deshalb haben Gewalt und Tod nicht das letzte Wort in allen Menschengeschichten!

Deshalb glaube und bekenne ich:

Nicht „für Gott“, sondern „für uns“ und „für mich“ ist Jesus Christus am Kreuz gestorben.

Gott brauchte das Opfer Jesu zu seiner Versöhnung mit der Welt nicht für „sich“.

Aber:

Gott eröffnet für die Welt und für alle Menschen durch Jesu Leben, Sterben und Auferstehen einen Weg selig, also auch von Gott gesegnet zu leben und zu sterben.

Also gilt: Ja, der Weg Gottes zu uns Menschen führt über das Leiden und Sterben Jesu.

Ja, die grundsätzliche Überwindung des Bösen und des Todes, geschieht durch das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi.

Ja, das Evangelium von Kreuz und Auferstehung Jesu Christi ist die frohe Botschaft von der Erlösung für alle Menschen.

ooooOoooo